

Zeitung der Deutschen Bergleute.

Verbands Organ.

Abonnementpreis für Nichtmitglieder 30 Pf. pr. Mt. 90 Pf. pr. Qrt., frei ins Haus. Einzelne Nr. 10 Pf. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postanstalten und Landbriefträger entgegen. Haupt-Expedition und Redaktion: Selbentkirchen.

Anserte werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen d. Bl. entgegengenommen. Inserationspreis: die fünfmal gespaltene Petit-Zeile ober deren Raum 80 Pfg. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber Heinz. Hanninghaus in Selbentkirchen, Druck von Frau Joh. Jeup, Selbentkirchen.

Die Luft in den Gruben.

Wie auf allen Gebieten des sozialen Reformwesens die Mittel- und Arbeiter- resp. Hilfskassen seitens der in den Besitz gesetzter Klassen empfohlen und hin- und wieder, trotz alledem wenn auch widerwillig, ange- nommen werden, so geschieht dieses auch in den technischen Er- dberufen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter; sofern und soweit es den eigenen Entschliessungen der Kapitalisten überlassen bleibt. Tausendmal eher geht ein Kapitalistenherz dazu über, für Kranken- und Stets- ufer einen Fond zu stiften und mit Baarmitteln zu unter- stützen, als direkt und früh genug die Arbeiter so zu hono- rieren, so zu halten — daß er den Krankheiten und dem Lechtum nicht leicht verfällt. Sogar hat sich die Beche (h. Vorkörper derselben) Consoildation, wenn wir nicht irren, zu verstanden, einen Fond zum Bau einer neuen Kirche zu ihren riefsten Dividenden herzugeben, trotzdem sie ganz t weiß, daß sich von dem „gestifteten“ Gelde kein einziger Bergmann satt essen kann und doch zwecks besserer Nahrung die jüngsten Forderungen der Bergarbeiter gestellt sind. Es ja por se lässlich, für die sittliche Hebung des Arbeiter- standes einzutreten; aber wir müssen doch darauf hinweisen, daß es Sache der Gemeinden ist, neue Kirchen zu bauen und halten es für eine mindestens lächerliche Bevormundung, die gesetzlich dazu berufenen Gemeindevertretung, mit der Stiftung eines Fonds durch die Bergwerkskapitalisten auf den Ausbau einer Kirche hinzubringen.

Wenn es den „mildthätigen“ Bergwerkskapitalisten ab- sichtlich darum zu thun ist, in christlicher Religion zu machen, empfiehlt es sich für diese praktischen Menschen denn doch nächst und sofort „praktisches Christenthum“ zu üben und die rechtliche „Vertheilung des Betriebes-Nebereschusses“ anzunehmen nach den Worten: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst.“ Aber mit dem Fond für einen Kirchenbau kommt man billiger weg und ist dabei der „christliche“ Ruf bahrt. Jedenfalls ist eine gerechtere Vertheilung der Di- videnden unter die Bergleute für die Bergwerkskapitalisten zu kostspielig und sie behalten die Millionen lieber ganz allein. Dann in langgewohnter Weise ihren Champagner trinken, Austern, Trüffel und ledere Pasteten dazu en, für die sie aber keinen Stoffwechsel, vielleicht außer dem exponierten Geschlechtsverkehr, aufweisen können. Darum ch das Bereifen der Bäder und die Entfettungskuren. trachtet man die Sache genauer, so findet man auch hier, daß sie bei sich selbst ebenfalls nur Palliativmittelchen an- wendet; sonst würden sie sich wohl nicht so fett essen und nten und überlassen resp. ermöglichen durch gerechtere Vertheilung der Dividenden den Bergleuten eine bessere Lebens- stellung, da diese durch ihre schwere Arbeit einem starken und igen Stoffwechsel durch übermäßiges Schwitzen, dem Verlust der pannung und dem Verlust der Säfte unterworfen sind.

Aber auf Weg und Sieg findet man bei den Bergwerks- kapitalisten nur „Hilfsmittelchen“ und auf denjenigen Ge-ieten ganz besonders, wo eine durchgreifende Reform größere isprüche an den — Geldsack stellt. So z. B. bei der Ver- besserung der Luft in den Gruben, in welchen die Bergleute utzutage einem schleichenden Leiden ausgelegt sind. — Bevor e in dieses unser Thema eintreten, fühlen wir uns verant- wortlich entschuldigend zu erklären, daß es in Anbetracht der erhörten Schwindsel, Frechheit und Ausbeutungswuth fast möglich ist, bei der Besprechung eines Themas, welches mit e Thun und Lassen der Bergwerkskapitalisten verknüpft e davon abhängig ist, glatt und ohne Seitenblick auf das- selbe einzugehen und besonders jetzt nicht, weil die in Frage- stellten Sachen in zu hohem Maße von den Eigenschaften der Kapitalistenindividuen beherrscht werden.

Drei Personen sind auf den Plan getreten und haben mit der Luft in den Gruben beziehungsweise mit der Explosionsgefahr befaßt: Dr. Falb, ein ungenannter Me- trologe und Dr. Broockmann; die ersten beiden mit Hypo- sen und Palliativmittelchen und Begleiter als Kritiker der- en. Es sind dies zwar keine Bergwerkskapitalisten, aber ehen sich aus eigenem Antriebe überhaupt nicht dazu, aber ehrte, die mit ihren Ansichten und Vorschlägen an die fentlichkeit getreten sind und bewegen von uns einer Kritik erzogen werden müssen. Der Meteorologe und Dr. Falb en das Menschenmögliche in der Anstrengung ihrer Phant- asien. So hat der uns unbekannt Meteorologe schon, wie ehaupet, die Begleitererscheinungen der Explosionen seit Jahren zusammengestellt und kommt dadurch zu folgenden lüssen:

„Für den Schreiber dieser Zeilen, der seit mehreren Jahren Begleitererscheinungen der Bergwerkskatastrophen auf das auerste verfolgt hat, ist es unzweifelhaft, daß die- en durch unterirdische Gewitter herbeigeführt werden, wo- deren Blitze in die von Kohlenstaub und leicht entzündbaren ften angefüllten Hohlräume der Bergwerke geschleudert en.“

Insofern dürften sich wohl folgende Maßregeln zur Ver- ring der Grubenexplosionen anempfehlen lassen: 1. Man ge in allen Bergwerken Blitzableiter an, welche die aus Erdinnern bringenden elektrischen Ströme isolieren und

unschädlich machen. 2. Man stelle an verschiedenen Punkten der Stollen Barometer auf und lasse deren Bewegungen durch besondere Beamte genau überwachen. Sobald das Barometer plötzlich fällt, sind sofort die Arbeiten einzustellen und alle Arbeiter aus der Grube zu entfernen. 3. In allen denjenigen Tagen, an welchen die deutsche Seewarte das Herrannahen tiefer Minima ankündigt, oder welche von meteorologischen Autoritäten als „kritische Tage“ bezeichnet werden, ist das Befahren der Gruben entweder ganz zu unterlassen, oder es muß zum Mindesten die Beobachtung der Barometer mit be- sonderer Gewissenhaftigkeit ausgeführt und die Mannschaften jeden Augenblick zum Verlassen der Werke bereit gehalten werden.“

Ist das nicht eine riesige Anstrengung der menschlichen Phantasie? Was? Unterirdische Gewitter? Wer hätte je gedacht, daß ein deutsches Gelehrtengehirn derartiges ausge- dacht hätte! Und die „Blitze“ dieser Gewitter schlagen, wenn es nach dem Meteorologen geht, in die Hohlräume der Bergwerke.

Diese Vorstellung erinnert stark an Skobolde und Heinzelmännchen früherer Zeiten. Gewiß entwickelten sich eine Art Gewitter mit Blitz und Donner; aber das sind gerade die Gasexplosionen. Die Luft ist vollständig zu einer einzigen Flamme geworden, welche unter einer gewaltigen Detonation sich entwickelt. Aber diese „Blitze“ an Drähte aufzufangen ist totaler Wahn. Hat der Gelehrte aber thatsächlich „elek- trische“ Blitze gemeint, so ist uns seine Sprache unverständ- lich; denn er sagt anfangs seiner Ausführungen:

„Die gefährlichen Katastrophen, welche in immer steigen- der Zahl alljährlich Tausende braver Bergleute lähmend in den Tod reißen, zwingen unserem Zeitalter, welches an der Förderung der Montanindustrie in so hohem Maße interessiert ist, die Frage auf, ob denn nicht menschliche Kunst im Stande ist, auch gegen die „schlagenden Wetter“ der Bergwerke Schutz- wehren zu schaffen. Eine Lösung dieser Frage kann „naturgemäß“ nur dann versucht werden, wenn es gelingt, die Ursachen der Katastrophen klar zu stellen, „was bis jetzt noch nicht geschehen ist.“ Im Gegentheil findet sich bei allen Berichten die fast stereotypie Bemerkung, daß die Ursache des Unglücksfalles nicht ermittelt werden konnte, vermuthlich aber sei er durch Unvorsichtigkeit eines Bergmanns herbeigeführt.“ Also Herr Meteorologe, bis jetzt sind die Ursachen noch nicht festgestellt. — Wie kommen sie denn auf diese „Blitzblitze“ mit den Blitzableitern? Die Ursachen sind ja noch nicht klar! Wenn auch Elektrizität im Erdinnern steckt, so muß dieselbe doch durch eine mecha- nische Arbeit erregt bzw. hervorgerufen werden, bevor sie „in die Hohlräume hinein“ züngelt! Das passiert aber in den Gebirgsflüchten, in welchen Bergbau geführt wird, absolut nicht; denn wenn dort das Gebirge in sich eine solche mecha- nische Arbeit leistete, so wäre der Bergbau daselbst unmöglich. Trotzdem wir unter den gefährlichen Katastrophen zu leiden haben und bei den Besprechungen derselben durchaus nicht heiter gestimmt sind, hat uns doch diese brillante „Blitzphan- tasie mit Blitzableitern“ ein mitleidiges Lächeln abge- zwungen; — sie ist zu unqualifiziert.

Die große Wichtigkeit, welche diese Angelegenheit für uns besitzt, welche, wenn wir nicht schon aus bloßem Gerechtigkeits- gefühl das Verwendbare bei den Blitzegeboten hervorgehoben, würde es erfordern, dasjenige vielleicht für die Vermin- derung der Gefahr geeignete zu erwähnen. Hierzu ist die Beobachtung der tiefen Minima, verbunden mit sofort und umfassend vergrößerten Vorsichtsmaßregeln oder nöthigen- falls Einstellung der unsichern Betriebspunkte zu zählen. Das Aufstellen von Barometern an einigen geeigneten Punkten kann ebenfalls nicht schädlich wirken. Alles andere, was nicht mit den Druckverhältnissen der Luft zusammenhängt, ist vollständig werthlos. Selbst diese besitzen nicht eine solche Wichtigkeit in dieser Materie, als nach den darum zusammen- geschriebenen Worten zu rechnen anzunehmen wäre. Herr Doktor Broockmann — dochum weist in treffender Würdigung den Falb'schen und Meteorologischen Produkten für die Schlagwetterexplosionen als „schwebende Hirnge- rüste“ in das Dunkel wieder zurück, in dem sie herumgetappt und woraus sie entstanden sind. Herr Dr. Broockmann hat als Kritiker wenigstens dazu beigetragen, daß die Ansichten der Gas- explosionen in den Gruben nicht durch höheren Blödsinn ver- wirrt werden, und dieser Beitrag in der wichtigen Angelegen- heit ist auch ein Verdienst. Größer würde daselbe allerdings gewesen sein, wenn Herr Dr. Broockmann sich, wenn auch zu Andeutungen nur, herbeigelassen hätte, wie die Explosionen fast vollständig zu verhüten seien. An Wissen mangelt es dem Herrn nicht, das ist bekannt; aber wir trauen ihm auch eine „große“ Vorsicht zu — und, daß die Gemeinwohl-Ge- fühle die egoistischen nicht überwiegen.

Durch die angeführten Personen und deren „Bemühun- gen“ ist die hochwichtige Materie der Grubenexplosionen wiederum angeschritten; wir sind nochmals in die Behand- lung derselben eingetreten und darum verpflichtet, auf die Sache näher einzugehen und die Fundamente festzulegen, auf Grund welcher eine fast vollständige Verhütung der Explo- sionen allein nur erzielt werden kann.

Wir haben es bei den Katastrophen ausschließlich nur mit einer inflammatorischen Luftart zu thun, ohne jede Electricität. Die Einwirkungen, welchen die äußere Luft ausgesetzt ist, sind allerdinge auch für die Grubenluft in Betracht zu ziehen, haben aber bei den meisten künstlich ventilirten Gruben keinen nennenswerthen Einfluß. Ein Kohlenwasserstoffgas, welches nur halb so schwer als die gewöhnliche Luft ist, tritt aus dem Gebirge in die Grubenluft und hält sich, eben weil es leichter ist, in den oberen Theilen der jeweiligen Gruben- räume auf und ist deshalb auch nicht so leicht fortzubringen, wie die andere Grubenluft, weil der zur Verdrängung be- nutzte Luftstrom meistens noch etwas schwerer ist, als die unter dem explosiblen Gemenge in den Grubenräumen stehende Grubenluft. Ein bedeutendes Minimum wirkt allerdings auf den Austritt und das Vordringen des Grubengases ein, der Effect dieser Einwirkung ist aber bei der Weiterverförgung mit größeren Ventilatoren ohne Bedenken gleich Null zu setzen. Selbst angenommen, diese Einwirkung wäre beachtenswerth und Vorsichtsmaßregeln danach zu treffen, was würde damit ge- holfen sein? Wäre denn die Explosionsgefahr beseitigt oder wesentlich verringert? Alle Explosionen, die nicht die Ge- fährlichkeit haben an einem Tage mit tiefem Minimum „zu- fällig“ vorzukommen, die würden von der Witterungsbeobach- tung nicht beeinflusst. Also selbst bei Beobachtung des Luft- druckes und demgemäß zu ergreifenden Vorsichtsmaßregeln bliebe eine solche Verhütungsmittelchen ein Palliativmittelchen von problematischer Wirklichkeit.

Diese Sachen haben beim praktischen Bergbau und zur wirklichen Explosionsverhütung keinen Werth. Man hat einfach Bergbau zu führen an solchen Stellen, wo Gas that- sächlich austritt, oder doch die Möglichkeit des Austritts stets vorliegt; und somit handelt es sich nicht darum, da weg zu bleiben, wenn tiefe Minima auftreten, sondern einzig und allein darum, daß die gefährliche Luft hinreichend verdünnt erhalten oder ganz durch reine Luft ersetzt wird. Die Haupt- sache ist die:

Das Gas tritt aus, das Gas muß fort!

Da nun durch die Erfahrung mehr als zur Genüge dar- gethan ist, daß mit der einseitigen und noch dazu saugenden Ventilationsmethode die scheußlichen Menschenvernichtungen einhergehen, so ist damit ein solch deutlicher Hinweis auf eine Verbesserung der Wetterführung gegeben, daß es nur noch hartherziger egoistischer Kapitalisten wagen, in der unglück- schwärzigen Manier ruhig weiter arbeiten zu lassen. Wenn alle technischen Hilfsmittel erschöpft wären, wenn an den gefährlichen Stellen nur die erprobtesten Bergleute beschäftigt würden und nur in einer Weise, daß die Löhnhöhe sich streng nach der Größe der geleisteten Vorarbeit richte, und wenn dann noch Menschen in den Flammen umkämen, dann hätte man nur noch das Stedenlassen zu erwägen, aber jetzt? —

Wenn doch einmal die Bergleute sich soweit ermannen und in solche todesgefährlichen Löcher nicht mehr hineingehen, dann wäre das bedingungslos „Muß“ zur endlichen Ab- stellung der Menschenvernichtung vorhanden. Nicht eher wird sich der Bergwerkskapitalist dazu verstehen eine durch- greifende Reform in der Wetterführung vorzunehmen, bis ihn der Bergmann dazu zwingt. Sowie der Bergwerkskapitalist in der Löhnerhöhung sich sträubt, weiß ihm an den Geld- heutel geht, so sträubt er sich auch in der Wetterführung Geld auszugeben und läßt es auf den Zwang ankommen. Die Palliativmittelchen kosten ihm sozusagen kein Geld und sind ihm deshalb angenehm.

Wir können uns aber damit nicht zufrieden geben, son- dern fordern etwas Ganzes:

Die blasende und saugende Methode zu- gleich; die eine die andere ergänzend, aber unabhängig in ihrem Betrieb. Frische unver- brauchte Luft direct und unmittelbar vor jeden Arbeitspunkt.

Der Bergmann, der nicht allein dem Sonnenlicht, sondern auch dem Tageslicht für die Hälfte der Zeit seines Lebens entrückt ist, der soll mindestens eine in etwa athembare Luft genessen.

Consum-Genossenschaften.

Wie nicht anders zu erwarten war, regte sich nach dem großen Watausstande im Ruhr-Kohlenbecken auch der Gedanke, Consum-Genossenschaften zu errichten. Man sah eben in sehr- weise ein, daß alle Versuche, durch Streiks günstigere Arbeitsbedingungen zu schaffen, scheitern mußten an dem Drucke, den die Geschäftswelt mehr oder weniger auszuüben vermochte. Es galt zunächst den Bergmannsstand aus dem Schlenbrian des Borgsystems herauszuhelfen, ihn wirtschaftlich frei zu machen. Zu diesem Behufe konstituirte sich im Sommer 1890 ein Consum-Verein in Selbentkirchen. Derselbe nannte sich Consum-Verein Rheinisch-Westfälischer Bergleute „Glück Auf“ zu Selbentkirchen.

Der Verein ist eine Genossenschaft mit beschränkter Haft- pflicht. Das heißt: Jedes Vereinsmitglied haftet nur mit der statutengemäß festgesetzten und eingezahlten Summe für den Bestand des Vereins. Der Eintrittspreis ist auf 3 Mark festgesetzt, welche beim Eintritt zu zahlen sind. Die Haftsumme oder der Geschäftsantheil eines jeden Genossen

Kohlenmarktes und die Höhe der erfolgten Umsätze für 1891. Neben auch im laufenden Jahre für das erhöhte Aktienkapital einen guten Gewinn erhoffen. Die Umsätze der Förderung auf Beche „Gibernia“ durch die Explosion sei durch Mehrförderung der anderen Gruben ausgeglichen. Der Reichsbeschuß im Januar 1891 beläuft sich auf 450,000 M.

Von all diesen Herrlichkeiten bekommt der Bergmann nichts mit. Im Gegenteil sind seine Forderungen, und stellen die Widwen selbst zu Milliarden hinauwachsen, immer übertrieben, stets exorbitant, fort und fort maßlos und wenn er bei seinen Bühnen auch nicht im Stande ist Frau und Kinder am Essen zu halten. Was man ihn, der diese Reichthümer erksundet, zukommen läßt, hat in einigen Vorjahren Gustav Lehmann hier zusammengestellt:

Langendreer. Zwanzig Prozent Zusatz hatte hier die Belegschaft der Zeche „Bruchstraße“ bekommen. Aber nicht etwa an Lohn, nein! Die verkürzten Wagen, für die bis dato dem Bergmann 50 Pfg. an Lohn abgezogen wurden, werden jetzt mit 60 Pfg. berechnet. Dem Bergmann kann gar nichts bewilligt werden, aber abgezogen, das geht noch.

Königsborn. Wagenmüllern und sehr Ende. Vor einlaen Wochen kamen auf Beche Künstborn Schacht I an 4

Schichten folgende Kullungen vor. Am 11. Febr. 36, am 12. 38, am 13. 4 und am 14. 30 Wagen. Dieselben sind theils als unrein und theils wegen Mindermaß gestrichen. Eine Kameradschaft von 4 Mann wurde von dieser Maßregel am schlimmsten betroffen. Derselben wurde am 12. Februar 8, am 13. 19 Wagen gestrichen. Von den letzteren waren 7 ganz verschwunden, also hat die Kameradschaft für die Schicht umsonst gearbeitet. Es sei hier noch bemerkt, daß es vorgekommen ist, daß im Februar, in 6 Tagen nicht weniger denn 204 Wagen gestrichen wurden. Bei solchen Zuständen darf man sich nicht wundern, wenn es, ähnlich wie im Jahr 1889 auch jetzt wieder zu einem Streik kommt. Damals haben sie sich entschuldigt, der Streik wäre urplötzlich entstanden. Jetzt wird er nicht urplötzlich losbrechen; aber sie lassen es doch dazu kommen.

Briefkasten.

H. in Grumme. Das Gedicht unter dem Zeichen H. N. ist nicht von H. F. in Grumme, wie vielfach kolportiert und geglaubt wird, sondern von einem Mitgliede aus Linden a. d. Ruhr. Für eine derartige geistige Arbeit halten wir H. gar nicht fähig.

L. B. „König Midas.“ Mir sagenhafter griechischer König. Derselbe wurde seiner unerfättlichen Goldgier wegen von den Göttern dadurch gestraft, daß alles, was er berührt auch die Speisen, zu Gold wurde, und er infolge dessen all seinen Schätzen elend verhungerte. Wir hatten über diese Erklärung dem Gedichte „Zur Gibernia- Tragödie“ als beizufügen.

Camen. 7. März. Auf Zeche „Monopol“ ist heute Morgen ein Grubenunglück geschehen. Zwei Bergleute fielen laut dem „Dortm. S.-A.“, todt, fünf verwundet, einer noch nicht aufgefunden. Ueber die Ursache der Explosion v. lautet noch nichts Bestimmtes.

Italien.

Rom, 21. Februar. Wie nach einem Privattelegramm der „N. N.“ verlautet, fanden in der deutschen Thibet-Fabrik von Köhler und Mayer in Padro schwere Unruhen statt. Wirtausend durch die elenden Löhne erbitterte Arbeiter übfielen und mißhandelten die Eigentümer und das deutsche Verwaltungspersonal unter dem Rufe: „Tod den Deutschen! Mit größter Nähe wurden die Deutschen durch Gensdarmen aus der Lebensgefahr gerettet.

Zur allgemeinen Kenntniß!

Mit der Vergrößerung unseres ursprünglichen Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute zum Verband Deutscher Bergleute ist auch der Raum unserer Zeitung durch den größeren Stoffandrang in einer Weise beschränkt, daß wir künftig keine Geschäfts-Annoncen mehr aufnehmen können. Der Zweck unseres Organes ist Aufklärung und Vertretung der bergmännischen Interessen, aber keine geschäftliche Profitjägererei.

Der Central-Vorstand.

Briefe u. sonstige Zuschriften sind zu adressiren: An das Verbands-Bureau z. S. S. Hünninghaus, Gelsenkirchen. **Geldsendungen** sind zu richten: Johann Meyer, Bochum, Dorfstr. 29.

Veranstaltungs-Kalender. Sonntag, den 15. März. Gelsenkirchen 2. Vorm. 12 Uhr. Grumme. Nachm. 4 Uhr. Herlen. Nachm. 5 Uhr. Heven. Nachm. 4 Uhr. Aplerbeck. Nachm. 3 Uhr. Kamen. (Uhr und Lokal fehlen). Sommer. Nachm. 4 Uhr. Spandorf. Nachm. 5 Uhr. Spandorf-Grube. Nachm. 5 Uhr. Holtshausen bei Castroper. Nachm. 5 Uhr. Nichtenborf. Nachm. 4 Uhr. Loer. Nachm. 4 Uhr. Rongede. (Uhr fehlt). Oberhausen. Nachm. 4 Uhr. Röhlinghausen. Nachm. 4 Uhr. Rothhausen 2. Nachm. 4 Uhr. Reil im Weifen. Gaderholz. Nachm. 4 Uhr. Scheinluf 1. Nachm. 4 Uhr. Schrade. Vorm. 11 Uhr. Wergern. Nachm. 4 Uhr. Welter. Nachm. 4 Uhr. Witz-Baaf. Nachm. 4 Uhr. auf dem A. nigstein. Um zahlreiches Erscheinen und Zahlung der Beiträge bitten. Der Vertrauensmann. Gelsenkirchen 3. Nachm. 4 Uhr, Wirth Perdenbach. Dulme. Morgens 11 1/2 Uhr, Festangelegenheit, Unterstützungs-Kasse. Saalbau. Alle müssen sich betheiligen.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen Sonntag, den 15. März: **Sommer.** Vorm. 12 Uhr, beim Wirth Ruhr, Belegschafts-Versammlung der Zeche Sommerbänker Tiefbau. **Wilmersich.** Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Carl Henke. Referent: Schöder-Dortmund. **Wiede-Affeln.** Nachm. 4 Uhr, Wirth Kohlmann, für die Zahlreichen Wiede, Affeln, Nieder- und Wermassen und Courl. Referent: Dant. **Wittrop.** Vorm. 11 1/2 Uhr, beim Wirth Janzen. **Schwege.** 4 Uhr beim Wirth Drönbahl. Bildung einer Zahlstelle, Wahl eines Vertrauensmannes. Nähere Umgegend ist eingeladen. **Witendorf.** Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Fünkert. Consum- Angelegenheiten. Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. **Wieselhausen.** Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Diekamp. **Syrum.** Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Heint. Hilgen. **Affeln.** Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Schroer. **Mülheim.** Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Carl Beder, Aktienstraße. Knappschäftsangelegenheit u. Wahl eines Delegirten zum intern. Bergarbeiter-Congreß. Ref.: Wargraf. **Lütgendortmund.** Nachm. 3 Uhr. Wirth Schubert, früher Webber. **Braubauerschaft.** Nachm. 4 Uhr, Wwe. Höhmer auf dem Weid. Als nähere in der Versammlung.

Dorfstr. Nachm. 4 Uhr, Wirth Schenmann. Ref.: 1 Vorstandsm. **Bochum.** Nachm. 4 Uhr, Wirth Wih. Lunemann, Castroperstraße. Belegschafts-Versammlung der Zeche Prinz von Preußen. Wahl der Delegirten. **Darendorf.** Vorm. 11 1/2 Uhr, Wirth Schmiedelusch. Referenten: Meyer und Bauer. **Macken u. Mäherheide.** Nachmittags 1/2 4 Uhr, im Hünningmann'schen Lokale. Consum- und Lokalfrage. **Wattenscheid.** Nachm. 4 Uhr, Wirth Joh. Send. Belegschafts-Versamml. der Zeche Centrum 1 u. 2. Beschlußfassung über die zu stellenden Forderungen. **Vornholz.** Nachm. 3 Uhr, Wirth Krämer. 2 bis 3 Uhr, Zahlung der Beiträge. **Durchholz.** Nachm. 7 Uhr, Wirth Sonnenschein. 5 bis 7 Uhr, Zahlung der Beiträge. **Aleh.** Belegschafts-Versammlung der Zeche Borussia, Wirth Mißmann. Bochumer Delegirtenstag, Forderungen. **Günningfeld.** Belegschafts-Versammlung der Zeche Hannover 2, im Lokale des Herrn Th. Averbel, wozu sämtliche unter und über Tage beschäftigten Arbeiter eingeladen. Der Einberufer. **Oberhausen.** Morgens 11 Uhr, Wirth Baumeister. Belegschafts-Versammlung der beiden Schächte Concordia. Nachm. 4 Uhr Zahlstellenversammlung dafelbst.

Warnung!

Wir warnen, die augenblicklich in Circulation sich befindenden Listen der Knappschäftsältesten zu unterschreiben. Die nähere Aufklärung folgt in der nächsten Nummer. Der Vorstand.

Das an den einzelnen Ortschaften aufgebrauchte Geld für die Delegirten zum internationalen Bergarbeiter-Congreß ist bis spätestens den 25. März zu senden an: Johann Meyer, Bochum, Dorfstr. 29. Alle Bemerkungen auf den Post-Anweisungsschnitt sind zu unterlassen.

Allen Kameraden zur Nachricht, daß wir die so schön aufgebaute Reihe unseres Schriftführers Joh. Beckmann haben **photographiren** lassen. Alle diejenigen, welche eine Photographie wünschen, wollen sich baldigst melden. Die Anmeldung kann von einem Orte geschlossen geschehen. Der Ertrag ist für die Hinterbliebenen. **Joh. Meyer,** Bochum, Dorfstr. 29.

Für Laer und Umgegend ist der Kamerad Gustav Schwahlenberg ermächtigt, etwaige freiwillige Beiträge für die bedürftigen Kameraden von Zeche Trappe in Empfang zu nehmen. Die Bevollmächtigten.

Langendreer. Sollte aus Versehen ein Mitglied des Verbandes die Zeitung nicht erhalten, so bitte ich an H. Naue sich zu wenden.

Knappen-Verein „Glück auf“ Witten. Am Sonntag, den 22. März cr. Nachmittags 5 Uhr, im Locale des Wirths Wrahenber: General-Versammlung. T.-D.: 1. Fest-Angelegenheit vom 3. Aug. v. J. betreffend, 2. Einladung zum Dortmunder Knappen-Verein. 3. Uniform-Frage. 4. Verschiedenes. Es wird gebeten, daß die Mitglieder pünktlich erscheinen. Der Vorstand. NB. Zahlungstermin von 3 bis 5 Uhr. Es wird auf § 8 des Statuts aufmerksam gemacht. Der Obige.

Hörde. Diejenigen Kameraden, welche dem deutschen Bergarbeiter-Verbande beizutreten wünschen, haben hierzu Gelegenheit, sich in demselben am 15. März im Lokale des Wirths Mit. Klüftenschneider, Schildstr. 5, einschreiben zu lassen. Ebenfalls können sich die Kameraden in der Wohnung des Vertrauensmannes Georg Romberg, Ermelingshoferstr. 26 zur Aufnahme melden.

Für die Kameraden auf Zeche Trappe gingen bei mir ein: Zeche Präfibent, Vincenz Brenning M. 6,40 Wiffeln, H. Martin " 12,50 Hochlarmark, W. Schüte " 13,- Brebeney, H. Hagemeier " 4,10 Binken, H. Kämpcher " 19,90 Den Gebern besten Dank! Weitere Gaben nimmt entgegen. Bochum, den 8. März 1891. Joh. Meyer.

Ueckendorf.

Es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht in den Versammlungen; weil der Wirth Herr Timpe, Bochumerstraße Nr. 10 zu Ueckendorf, sein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen wieder hergiebt. Am 8. März hat bereits eine Versammlung unserer Zahlstelle dafelbst stattgefunden und sollen von jetzt an jeden 1. Sonntag eines jeden Monats die Versammlungen unserer Zahlstelle darin abgehalten werden. Dieses zur allgemeinen Kenntniß der Kameraden von Ueckendorf und Umgegend. Zugleich erinnern wir daran, daß die eine Hand die andere wäscht. — Die Timpe'sche Wirthschaft ist hlermit dem ferneren Besuche dringend empfohlen. Die Vertrauensmänner.

Unterstützungs-Kasse d. Bergleute v. Rheinland u. Westfalen. Als Vertrauensmänner sind ernannt: Wih. Brehm in Grumme. Der Vorstand.

Die **Vertrauensmänner** des Verbandes Deutscher Bergleute werden ersucht, wo es irgend möglich, Versammlungen auch an den Wochentagen, wie z. B. Samstags-Abends, einberufen zu wollen; da es uns **eine Unmöglichkeit ist**, die Versammlungen allein an Sonntagen genügend mit Referenten bescheiden zu können. Der Central-Vorstand.

Nachruf aus dem Saarrevier für den Schriftführer Joh. Beckmann. Dem treuen und unerschrockenen Kämpfer für die Rechte Arbeiter widmen die Saarbrücker Kameraden ein Cyrossonell zur stetigen Erinnerung. Ein treues Andenken unserm Vorkämpfer. Ihm sei die Ehre. Saarbrücken im März 1891. Jacob Thome.

Kameraden! Gebenket der streitenden Kameraden von Zeche ver. Trappe ca. Mann und Zeche Nabe 50 Mann. Unterstützungs-Gaben sind zu fordern für die Belegschaft der Zeche ver. Trappe an Wilhelm Kemper in Silf für die Belegschaft der Zeche Nabe an: Jul. Arnscheit, Niederholtz bei Hattingen. Kameraden beweist mal hier Euer Solidaritätsgel Statuenbücher der Unterstützungs-Kasse sind wieder fertig, bitte, v. an S. Hünninghaus in Gelsenkirchen, solche zu fordern.

An die Vertrauensmänner des Verbandes Deutsche Bergleute.

Nachdem die Mitglieder einer Zahlstelle des Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute den Uebertritt zum Verband deutscher Bergleute beschlossen, wird die Zahlstelle seitens des Verbandes des rheinisch-westfälischer Bergleute abgemeldet. Danach wird seitens des Vorstandes des Verbandes Deutscher Bergleute für die betreffende Ort Stadt, Dorf, Gemeinde, eine Vertrauensperson ernannt, die bevollmächtigt wird, Beiträge der Mitglieder in Empfang zu nehmen, sowie die Abgabe von Mitgliedern an den Central-Vorstand zu übermitteln. Da die Aufnahm- oder Nichtaufnahme nur der Central-Vorstand entscheiden muß auch dieser die An- und Abmeldungen besorgen und geschied nur an dem Sitz des Verbandes — Bochum. Die Vertrauenspersonen haben also durchaus mit und Abmeldungen nichts zu schaffen. Sollen Versammlungen abgehalten werden, so kann die Annahme durch die Vertrauenspersonen nach folgender Form geschehen: An die Ortspolizei-Belehrde in Zeige hierdurch an, daß für die in und Umgegend wohnenden Mitglieder des Verbandes Deutscher Bergleute eine Versammlung am (Monat) mittags . . . Uhr im Lokale des Wirths . . . in stattfindet. Datum und Unterschrift. Beiträge können in Empfang genommen, sowie Anmeldungen von Mitgliedern entgegen genommen werden, ohne daß eine polizeiliche Annahme zu erfolgen hat. **S. Hünninghaus,** Schriftführer des Verbandes Deutscher Bergleute

Bommerholz. Der Männer-Gesangverein „Glück auf“ feiert am Sonntag den 15. März im Saale des Herrn C. Schleiter sein diesjähriges **Frühjahrs-Tanzfränzchen** verbunden mit **Concert, Theater und Ball.** Anfang Nachmittags 4 Uhr. Karten im Vorverkauf sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben. Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Literarisches. Von der Bibliothek politischer Neben-Verlag von Börlein u. Comp., Nürnberg ist soeben Heft 4 erschienen. Dasselbe enthält: Mirabeau's Rede über den Namen und die Bedeutung der französischen Abgeordneten-Versammlung. (Gehalten am 15. Juni 1789.) Björnsterne Björnson's Rede über die Republik. Aus dem Schwedischen übersezt von G. v. Wolmar. Biographische Notizen über Mirabeau. Preis des Heftes 20 Pfg.

Dünger und Bohnenstaub bin ich Willens zu verkaufen. **Wih. Reinema** Durchholz.

Den **Consum-Genossenschaftsmitgliedern** von Sölbe, bedermark, Aplerbeck und C. zur Nachricht, daß die erste Monats-Mark bis zum 27. März Unterzeichneten eingezahlt muß. Für Sölbe bei Fr. Brüggel. Für bedermark bei Potthoff. Für Aplerbeck bei Wagoner. Für Saitren bei S. Steffen.

Am Sonntag den 15. März eine **Versammlung** für die Genossenschaftsmitglieder der Sölbe, Aplerbeck, Aplerbeck und Schüren beim Wirthling zu Aplerbeck, Nachmittags statt. Tagesordnung: 1. Abgabe der eingehenden Offerten über die Geschäftslokal. 2. Verschiedenes. Dedung der Tageskosten wer 1 Pfg. Entree erhoben. Zu dieser Versammlung hal Genossenschaftsmitglieder Zutritt

Zeitung der Deutschen Bergleute.

Verbands Organ.

Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 30 Pf. pr. Mt. 90 Pf. pr. Qrt., frei ins Haus. Einzelne Nr. 10 Pf. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postanstalten und Landbriefträger entgegen. Haupt-Expedition und Redaktion: Selsentirchen.

Inserate werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen d. Bl. entgegengenommen. Insertionspreis: die fünfmal gespaltene Zeile oder deren Raum 80 Pf. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt. Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber Heinr. Hanninghaus in Selsentirchen, Druck von Frau Jos. Jeup, Selsentirchen.

Die Luft in den Gruben.

Wie auf allen Gebieten des sozialen Reformwesens die Palliativmittelchen und Wunden- resp. Hülfspflasterchen seitens der sich in den Besitz gesetzten Klassen empfohlen und hin und wieder, trotz alledem wenn auch widerwillig, angewendet werden, so geschieht dieses auch in den technischen Erfordernissen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter; sofern und soweit es den eigenen Entschliessungen der Kapitalisten überlassen bleibt. Tausendmal eher geht ein echtes Kapitalistenherz dazu über, für Kranken- und Stedehäuser einen Fond zu stiften und mit Baarmitteln zu unterstützen, als direkt und früh genug die Arbeiter so zu honorieren, so zu halten — daß er den Krankheiten und dem Stechtum nicht leicht verfällt. Sogar hat sich die Beche (d. h. Bestker derselben) Consolbailon, wenn wir nicht ihren, dazu verstanden, einen Fond zum Bau einer neuen Kirche aus ihren riesigen Dividenden herzugeben, trotzdem sie ganz gut weiß, daß sich von dem „gestifteten“ Gelde kein einziger Bergmann satt essen kann und doch zwecks besserer Nahrung die jüngsten Forderungen der Bergarbeiter gestellt sind. Es ist ja per se löblich, für die sittliche Hebung des Arbeiterstandes einzutreten; aber wir müssen doch darauf hinweisen, daß es Sache der Gemeinden ist, neue Kirchen zu bauen und halten es für eine mindestens lächerliche Bevormundung der gesetzlich dazu berufenen Gemeindeverwaltung, mit der Stiftung eines Fonds durch die Bergwerkskapitalisten auf den Neubau einer Kirche hinzubringen.

Wenn es den „mildthätigen“ Bergwerkskapitalisten absolut darum zu thun ist, in christlicher Religion zu machen, so empfiehlt es sich für diese praktischen Menschen denn doch zunächst und sofort „praktisches Christentum“ zu üben und eine rechtliche „Vertheilung des Betriebs- und Ertrags“ vorzunehmen nach den Worten: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst.“ Aber mit dem Fond für einen Kirchenbau kommt man billiger weg und ist dabei der „christliche“ Ruf gewahrt. Jedenfalls ist eine gerechtere Vertheilung der Dividenden unter die Bergleute für die Bergwerkskapitalisten gar zu kostspielig und sie behalten die Millionen lieber ganz allein. Können dann in langgewohnter Weise ihren Champagner weiter trinken, Austern, Trüffel und federe Pasteten dazu essen, für die sie aber keinen Stoffwechsel, vielleicht außer einem exponierten Geschlechtsverkehr, aufweisen können. Darum auch das Veressen der Wäber und die Entfettungssturen. Betrachtet man die Sache genauer, so findet man auch hier, daß sie bei sich selbst ebenfalls nur Palliativmittelchen anwenden; sonst würden sie sich wohl nicht so fett essen und trinken und überlassen resp. ermüden durch gerechtere Vertheilung der Dividenden den Bergleuten eine bessere Lebenshaltung, da diese durch ihre schwere Arbeit einem starken und stetigen Stoffwechsel durch übermäßiges Schwitzen, dem Verlust der Spannkraft und dem Verlust der Säfte unterworfen sind.

Aber auf Weg und Steg findet man bei den Bergwerkskapitalisten nur „Hülfsmittelchen“ und auf denjenigen Gebieten ganz besonders, wo eine durchgreifende Reform größere Ansprüche an den — Geldsack stellt. So z. B. bei der Verbesserung der Luft in den Gruben, in welchen die Bergleute heutzutage einem schrecklichen Leiden ausgesetzt sind. — Bevor wir in dieses unser Thema eintreten, fühlen wir uns veranlaßt entschuldigend zu erklären, daß es in Anbetracht der unerhörten Schwinderei, Frechheit und Ausbeutungswuth fast unmöglich ist, bei der Besprechung eines Themas, welches mit dem Thun und Lassen der Bergwerkskapitalisten verknüpft und davon abhängig ist, glatt und ohne Seitenblick auf dasselbe einzugehen und besonders jetzt nicht, weil die in Frage gestellten Sachen in zu hohem Maße von den Eigenschaften der Kapitalistenindividuen beherrscht werden. —

Drei Personen sind auf den Plan getreten und haben sich mit der Luft in den Gruben beziehungsweise mit der Explosionsgefahr befaßt: Dr. Falb, ein ungenannter Meteorologe und Dr. Brodmann; die ersten beiden mit Hypothesen und Palliativmittelchen und letzterer als Kritiker derselben. Es sind dies zwar keine Bergwerkskapitalisten, diese verstehen sich aus eigenem Antriebe überhaupt nicht dazu, oder Gelehrte, die mit ihren Ansichten und Vorschlägen an die Deffentlichkeit getreten sind und deswegen vor uns einer Kritik unterzogen werden müssen. Der Meteorologe und Dr. Falb leisten das Menschenmögliche in der Anstrengung ihrer Phantasien. So hat der uns unbekannt Meteorologe schon, wie er behauptet, die Begleitererscheinungen der Explosionen seit 5 Jahren zusammengestellt und kommt dadurch zu folgenden Schlüssen:

„Für den Schreiber dieser Zeilen, der seit mehreren Jahren alle Begleitererscheinungen der Bergwerkskatastrophen auf das Genaueste verfolgt hat, ist es unzweifelhaft, daß dieselben durch unterirdische Gewitter herbeigeführt werden, wobei deren Blitze in die von Kohlenstaub und leicht entzündbaren Stoffen angefüllten Hohlräume der Bergwerke geschleudert werden.“

Insofern dürften sich wohl folgende Maßregeln zur Verhütung der Grubenexplosionen anempfehlen lassen: 1. Man bringe in allen Bergwerken Bligableiter an, welche die aus dem Erdinnern dringenden elektrischen Ströme isoliren und

unschädlich machen. 2. Man stelle an verschiedenen Punkten der Stollen Barometer auf und lasse deren Bewegungen durch besondere Beamte genau überwachen. Sobald das Barometer plötzlich fällt, sind sofort die Arbeiten einzustellen und alle Arbeiter aus der Grube zu entfernen. 3. In allen benannten Tagen, an welchen die deutsche Seewarte das Herrannahen tiefer Minima ankündigt, oder welche von meteorologischen Autoritäten als „kritische Tage“ bezeichnet werden, ist das Befahren der Gruben entweder ganz zu untersagen, oder es muß zum Mindesten die Beobachtung der Barometer mit besonderer Gewissenhaftigkeit ausgeführt und die Mannschaften jeden Augenblick zum Verlassen der Werke bereit gehalten werden.“

Ist das nicht eine riesige Anstrengung der menschlichen Phantasie? Was? Unterirdische Gewitter? Wer hätte je gedacht, daß ein deutsches Gelehrtengehirn derartiges ausgeheckt hätte! Und die „Blitze“ dieser Gewitter schlagen, wenn es nach dem Meteorologen geht, in die Hohlräume der Bergwerke.

Diese Vorstellung erinnert stark an Stobolde und Heinzelmannchen früherer Zeiten. Gewiß entwickeln sich eine Art Gewitter mit Blitz und Donner; aber das sind gerade die Gasexplosionen. Die Luft ist vollständig zu einer einzigen Flamme geworden, welche unter einer gewaltigen Detonation sich entwickelt. Aber diese „Blitze“ an Drähte aufzufangen ist totaler Blödsinn. Hat der Gelehrte aber thatsächlich „elektrische“ Blitze gemeint, so ist uns seine Sprache unverständlich; denn er sagt anfangs seiner Ausführungen:

„Die gräßlichen Katastrophen, welche in immer steigender Zahl alljährlich Tausende braver Bergleute jähling in den Tod reißen, zwingen unserem Zeitalter, welches an der Förderung der Montanindustrie in so hohem Maße interessiert ist, die Frage auf, ob denn nicht menschliche Kunst im Stande ist, auch gegen die „schlagenden Wetter“ der Bergwerke Schutzwehren zu schaffen. Eine Lösung dieser Frage kann „naturgemäß“ nur dann versucht werden, wenn es gelingt, die Ursachen der Katastrophen klar zu stellen, „was bis jetzt noch nicht geschehen ist.“ Im Gegentheil findet sich bei allen Berichten die fast stereotype Bemerkung, daß die Ursache des Unglücksfalles nicht ermittelt werden konnte, vermuthlich aber sei er durch Unvorsichtigkeit eines Bergmanns herbeigeführt.“ Also Herr Meteorologe, bis jetzt sind die Ursachen noch nicht festgestellt. — Wie kommen sie denn auf diese „Blitzidee“ mit den Bligableitern? Die Ursachen sind ja noch nicht klar! Wenn auch Elektrizität im Erdinnern steckt, so muß dieselbe doch durch eine mechanische Arbeit erregt bezw. hervorgerufen werden, bevor sie „in die Hohlräume hinein“ züngelt! Das passiert aber in den Gebirgsstichten, in welchen Bergbau geführt wird, absolut nicht; denn wenn dort das Gebirge in sich eine solche mechanische Arbeit leistete, so wäre der Bergbau dafelbst unmöglich. Trotzdem wir unter den gräßlichen Katastrophen zu leiden haben und bei den Besprechungen derselben durchaus nicht heiter gestimmt sind, hat uns doch diese brillante „Blitzphantasie mit Bligableitern“ ein mitleidiges Lächeln abgezwungen; — sie ist zu unqualifiziert.

Die große Wichtigkeit, welche diese Angelegenheit für uns besitzt, welche, wenn wir nicht schon aus blohem Gerechtigkeitsgefühl das Verwendbare bei den Blizgedanken hervorzuheben, würde es erfordern, dasjenige vielleicht für die Verminde rung der Gefahr geeignete zu erwähnen. Hierzu ist die Beobachtung der tiefen Minima, verbunden mit sofort und umfassend vergrößerten Vorsichtsmaßregeln oder nöthigenfalls Einstellung der unsichern Betriebspunkte zu zählen. Das Aufstellen von Barometern an einigen geeigneten Punkten kann ebenfalls nicht schädlich wirken. Alles andere, was nicht mit den Druckverhältnissen der Luft zusammenhängt, ist vollständig wertlos. Selbst diese besitzen nicht eine solche Wichtigkeit in dieser Materie, als nach den darum zusammenge schriebenen Worten zu rechnen anzunehmen wäre. Herr Doktor Brodmann-Bochum weist in treffender Würdigung den Falb'schen und Meteorologischen Produkten für die Schlagwetterexplosionen als „schwebende Hirnge“ „niste“ in das Dunkel wieder zurück, in dem sie herumgetappt und woraus sie entstanden sind. Herr Dr. Brodmann hat als Kritiker wenigstens dazu beigetragen, daß die Ansichten der Gasexplosionen in den Gruben nicht durch höheren Blödsinn verwirrt werden, und dieser Beitrag in der wichtigen Angelegenheit ist auch ein Verdienst. Größer würde dasselbe allerdings gewesen sein, wenn Herr Dr. Brodmann sich, wenn auch zu Andeutungen nur, herbeigelassen hätte, wie die Explosionen fast vollständig zu verhüten seien. An Wissen mangelt es dem Herrn nicht, das ist bekannt; aber wir trauen ihm auch eine „große“ Vorsicht zu — und, daß die Gemeinwohls-Gefühle die egoistischen nicht überwiegen.

Durch die angeführten Personen und deren „Vermuthungen“ ist die hochwichtige Materie der Grubenexplosionen wiederum angeknüpft; wir sind nochmals in die Behandlung derselben eingetreten und darum verpflichtet, auf die Sache näher einzugehen und die Fundamente festzulegen, auf Grunde welcher eine fast vollständige Verhütung der Explosionen allein nur erzielt werden kann.

Wir haben es bei den Katastrophen ausschließlich nur mit einer inflammablen Luftart zu thun, ohne jede Electricität. Die Einwirkungen, welche die äußere Luft ausgeübt ist, sind allerdings auch für die Grubenluft in Betracht zu ziehen, haben aber bei den meisten künstlich ventilirten Gruben keinen nennenswerthen Einfluß. Ein Kohlenwasserstoffgas, welches nur halb so schwer als die gewöhnliche Luft ist, tritt aus dem Gebirge in die Grubenluft und hält sich, eben weil es leichter ist, in den oberen Theilen der jeweiligen Grubenräume auf und ist deshalb auch nicht so leicht fortzubringen, wie die andere Grubenluft, weil der zur Verdrängung benutzte Luftstrom meistentheils noch etwas schwerer ist, als die unter dem explosiblen Gemenge in den Grubenräumen stehende Grubenluft. Ein bedeutendes Minimum wirkt allerdings auf den Austritt und das Vordringen des Grubengases ein, der Effect dieser Einwirkung ist aber bei der Wetterverföderung mit größeren Ventilatoren ohne Bedenken gleich Null zu setzen. Selbst angenommen, diese Einwirkung wäre beachtenswerth und Vorsichtsmaßregeln danach zu treffen, was würde damit geholfen sein? Wäre denn die Explosionsgefahr beseitigt oder wesentlich verringert? Alle Explosionen, die nicht die Gefährlichkeit haben an einem Tage mit tiefem Minimum „zufällig“ vorzukommen, die würden von der Witterungsbeobachtung nicht beeinflusst. Also selbst bei Beobachtung des Luftdruckes und demgemäß zu ergreifenden Vorsichtsmaßregeln bliebe eine solche Verhütungsmethode ein Palliativmittelchen von problematischer Wirklichkeit.

Diese Sachen haben beim practischen Bergbau und zur wirklichen Explosionsverhütung keinen Werth. Man hat einfach Bergbau zu führen an solchen Stellen, wo Gas thatsächlich austritt, oder doch die Möglichkeit des Austritts stets vorliegt; und somit handelt es sich nicht darum, da weg zu bleiben, wenn tiefe Minima auftreten, sondern einzig und allein darum, daß die gefährliche Luft hinreichend verdrängt erhalten oder ganz durch reine Luft ersetzt wird. Die Hauptsache ist die:

Das Gas tritt aus, das Gas muß fort!

Da nun durch die Erfahrung mehr als zur Genüge darge than ist, daß mit der einseitigen und noch dazu saugenden Ventilationsmethode die scheußlichen Menschenvernichtungen einhergehen, so ist damit ein solch deutlicher Hinweis auf eine Verbesserung der Wetterführung gegeben, daß es nur noch hartherzige egoistische Kapitalisten wagen, in der unglückselig-schwangeren Manier ruhig weiter arbeiten zu lassen. Wenn alle technischen Hülfsmittel erschöpft wären, wenn an den gefährlichsten Stellen nur die erprobtesten Bergleute beschäftigt würden und nur in einer Weise, daß die Lohnhöhe sich streng nach der Größe der gelübten Vorsicht richte, und wenn dann noch Menschen in den Flammen umfämen, dann hätte man nur noch das Stedenlassen zu erwägen, aber jetzt? —

Wenn doch einmal die Bergleute sich soweit ermannen und in solche todesgefährlichen Lächer nicht mehr hineingehen, dann wäre das bedingungslose „Nein“ zur endlichen Abstellung der Menschenvernichtung vorhanden. Nicht eher wird sich der Bergwerkskapitalist dazu verstehen eine durchgreifende Reform in der Wetterführung vorzunehmen, bis ihn der Bergmann dazu zwingt. Sowie der Bergwerkskapitalist in der Lohnerhöhung sich sträubt, weiß ihm an den Geldbeutel geht, so sträubt er sich auch in der Wetterführung Geld auszugeben und läßt es auf den Zwang ankommen. Die Palliativmittelchen kosten ihm sozusagen kein Geld und sind ihm deshalb angenehm.

Wir können uns aber damit nicht zufrieden geben, sondern fordern etwas Ganzes:

Die blasende und saugende Methode zugleich; die eine die andere ergänzend, aber unabhängig in ihrem Betrieb. Frische unverbrauchte Luft direct und unmittelbar vor jeden Arbeitspunkt.

Der Bergmann, der nicht allein dem Sonnenlicht, sondern auch dem Tageslicht für die Hälfte der Zeit seines Lebens entrückt ist, der soll mindestens eine in etwa athembare Luft genießen.

Consum-Genossenschaften.

Wie nicht anders zu erwarten war, regte sich nach dem großen Misstande im Ruhr-Kohlenbeken auch der Gedanke, Consum-Genossenschaften zu errichten. Man sah eben in sehr vieler Weise ein, daß alle Versuche, durch Streiks günstigere Arbeitsbedingungen zu schaffen, scheitern mußten an dem Drucke, den die Geschäftswelt mehr oder weniger auszuüben vermochte. Es galt zunächst den Bergmannsstand aus dem Schlenbrian des Borgsystems herauszuhelfen, ihn wirtschaftlich frei zu machen. Zu diesem Behufe konstituirte sich im Sommer 1890 ein Consum-Verein in Selsentirchen. Derselbe nannte sich Consum-Verein Rheinisch-Westfälischer Bergleute „Güld Auf“ zu Selsentirchen.

Der Verein ist eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Das heißt: Jedes Vereinsmitglied haftet nur mit der statutengemäß festgesetzten und eingezahlten Summe für den Bestand des Vereins. Der Eintrittspreis ist auf 3 Mark festgesetzt, welche beim Eintritt zu zahlen sind. Die Haftsumme oder der Geschäftsanteil eines jeden Genossen

beträgt, laut § 23 des Statuts, 50 Mk. Dieselbe kann entweder sofort beim Eintritt ganz oder ratenweise bezahlt werden. Im letzteren Falle beträgt die erste Rate mindestens 5 Mk. und ist binnen zwei Monaten, vom Tage des Eintritts an gerechnet, zahlbar; die folgenden Raten betragen mindestens 1 Mk. monatlich. § 3 bestimmt: „Mitglied der Genossenschaft kann jeder Bergmann werden, der in der Rheinprovinz oder in Westfalen seinen Wohnort hat und der Mitglied des Verbandes der Vergleute Rheinlands und Westfalens ist.“

Bestimmungen hatten wir für ganz richtig, denn ein Bergmann, der den Vortheil, welchen die Vereinigung zu einem Verbands zur Förderung und Wahrung der bergmännischen Interessen ihm bietet, nicht einseht, der ist eben auch nicht werth, an dem Vortheil einer Consum-Genossenschaft theilzunehmen. Bessere Bestimmungen wird wohl in der Folge, allem Anschein nach, dahin abgeändert werden, daß auch andere gewerbliche Arbeiter sich beteiligen können.

So eifrentlich die Thatsache ist, daß es unter uns Vergleuten energische und intelligente Männer gibt, die in edler, selbstthätiger Weise auf dem Gebiete der Selbsthilfe den Bergmannsstand aufzuhellen suchen, so beklügend ist es, daß die große Masse gleichgültig vorbegeht und kaum eine Hand regen will. Aber dessen ungeachtet geben wir doch die Hoffnung nicht auf, daß die Erkenntnis sich immer mehr Bahn breche, daß die Consum-Genossenschaft ein Mittel ist, welches die Vergarbeiter einen Schritt dem großen Ziele näher bringt: der „Berggenossenschaftlichkeit aller Arbeitsmittel und Arbeitsinstrumente.“

Wir hoffen dies umso mehr, da England und in jüngster Zeit auch Belgien uns auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens vorangegangen, und uns als ermunternde Vorbilder dienen können. Bekannt sind die bedeutenden Leistungen unserer belgischen Kameraden; soll doch jede der noch gar nicht lange eingerichteten Genossenschafts-Bäckereien jetzt schon durchschnittlich 3—4000 Brode täglich liefern.

Die genossenschaftliche Bewegung in England ist schon älteren Datums. Schon zu Anfang dieses Jahrhunderts bildeten sich dort Arbeitervereine. In den vierziger Jahren entstanden in den verschiedensten Bezirken viele kleine Genossenschaften durch Arbeiter, die in Folge der schlimmsten Zeiten und Arbeitseinstellungen heruntergekommen waren und welche durch Zusammenlegung ihrer Mittel einige wirtschaftliche Vortheile zu erlangen hofften. Schon 1861 gab es in England bereits 400 solcher Arbeiterverbindungen mit einer Mitgliederzahl von 50 bis 60,000 Köpfen, einem Capital von ca. 2 Millionen und einem jährlichen Umsatz von ca. 6 Millionen Pfund Sterling (beträglich 40 und 120 Millionen Mark).

Eine der wichtigsten und hervorragendsten Genossenschaften war der Verein zu Rochdale, auch unter dem Namen „Pioniere von Rochdale“ bekannt und berühmt geworden. Die Entwicklungsgeschichte desselben ist so interessant und lehrreich, daß wir sie im Auszuge nach J. M. Boyes wiedergeben:

„Im Jahre 1844 verbanden sich zu Rochdale in der Grafschaft Lancashire mehrere arme Flanellweber, 28 wackere Männer und machten unter sich aus, allwöchentlich einen kleinen Theil ihres Verdienstes zusammenzulegen, bis man mittelst des also gewonnenen gemeinschaftlichen Vermögens einen Laden mietten, eine Parthie Lebensmittel ein gros einkaufen und den Verkauf beginnen könne. Um dem Creditwesen mit seinen wirtschaftlichen Nachtheilen für den Verkäufer wie Käufer ein für allemal den Boden zu entziehen, wurde als munstphölicher Geschäftsgrundfah vereinbart, keinem Mitgliede für die im Vereinsmagazin gekauften Waaren Credit zu gewähren und alle Einkäufe gleich baar zu bezahlen. Die Gewinne zahlten anfänglich nur je 2 Pence, später 3 Pence wöchentlich in die Vereinskasse, und brachten ihr gemeinschaftliches (Vermögen) Capital durch müthig fortgesetztes Sparen endlich auf die Summe von 28 Pfund (ein Pfund ist nach deutschem Gelde 20 Mark).

Man miethte zunächst in einer abgelegenen Straße einen beschriebenen Laden für 10 Pfund Sterling jährlich, und nachdem der Cassirer und Geschäftsführer gewählt worden waren, ward mit dem Ankauf von Lebensmitteln vorgegangen. Man verfügte zu diesem Zweck nach Abzug aller Einrichtungskosten über die Summe von 14 Pfund, weshalb ein benachbarter Kleiderhändler halb spöttisch äußerte, er könne den ganzen Vorrath des Magazins auf einem Schubkarren fortfahren.

Der junge Verein hatte schon gleich zu Anfang seiner Entwicklung eine schwere Prüfungszeit zu bestehen. Manderlei fehlerhafte Einkäufe wurden gemacht; die Mitglieder wollten sich des für manche etwas längeren Weges wegen gar nicht daran gewöhnen, ihren Bedarf an Lebensmitteln aus dem Vereinsladen zu holen, und ohnehin fielen einzelne Mitglieder ganz ab. Hinsichtlich der Gewinn-Vertheilung war man dahin übereingekommen, dieselbe nicht nach dem Maßstab der eingezahlten Beiträge, sondern nach Verhältnis der im Vereinsladen gemachten Einkäufe zu regeln. Dieser Grundfah war in dreierlei Betracht sehr wichtig; einmal wurden die Mitglieder als gleichzeitige Kunden und Verkäufer enger an den Verein gefesselt, zweitens erhielt das Vereinsmagazin dadurch von vorne herein in seinen Theilhabern einen festen Kundenkreis, und endlich lösten die für Lebensbedürfnisse aufgewendeten nicht unbeträchtlichen Ausgaben der Geschäftsgenossen, statt Nichtmitgliedern zu gute zu kommen, befruchtend und nützlich in den Schoos des Vereins selbst zurück. Der neu einsetzende Genossenschaftler nimmt halutenmäßig gewöhnlich 5 Actien von je 1 Pfund Sterling. Beim Jahresabschluss wird nun nach Maßgabe der Einkäufe seine Dividende berechnet, welche er in der Regel so lange stehen läßt, bis seine Schuld für obige 5 Actien voll ausgeglichen ist. Während der unbemittelte Arbeiter also im Vereinsladen nicht theurer als anderswo kauft, erfährt er am Ende eines jeden Vierteljahres zu seinem angenehmen Erstaunen — denn alles macht sich gewissermaßen wie von selbst — daß man inzwischen so und so viel an Gewinn eingenommen habe. Läßt das Mitglied sein Guthaben im Geschäft und geht dieses besonders gut, so kommt es wohl vor, daß die einzelnen Gewinnanteile bis auf 100 Pfund Sterling und darüber anwachsen. Wie herzlich sauer diese Enthaltensamkeit auch anfänglich vielen Mit-

gliedern wurde, so ward doch bald das Ausfließen der Dividenden zur Ehrenfrage, und das gute Beispiel machte selbst tiefer und hoffnungsvoller in Schulden zu gerathen. Somit wurden die Leute als Mitglieder der Genossenschaft theilweise schon in den ersten Jahren nach ihrem Eintritt die alten Schulden tügen.

Zu Ende des Jahres 1845 belief sich die Mitgliederzahl bereits auf 80, welche ein Capital von 181 Pfund Sterling besaßen. Verkauft wurde wöchentlich schon für 30 Pfund Sterling, und die Pfaffen für die Einlagen hielten sich von 2 1/2 Prozent auf 4 Prozent gehoben. Anfangs war der Laden nur an zwei Abenden in der Woche geöffnet, seit März 1846 jedoch an vier Nachmittagen und Abenden in der Woche. In dem gleichen Jahre begann man mit dem Fleischverkauf. Schon 1849 war ein Leses- und Unterhaltungs-Klub eingerichtet worden. Es ward beschlossen, 1/10 des Gehaltes für Anschaffung belehrender Schriften aufzuwenden und heute sogar eine über 4000 Bände starke Bibliothek in der einen guten Auswahl geographischer Karten und zahlreicher, in geräumigen Lesezimmern ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften für das geistige Bedürfnis der Mitglieder. Im Laufe der Zeit wurden immer mehr Verkaufsläden eröffnet, so daß deren gegenwärtig vielleicht in die zwanzig vorhanden sind, worunter einige ausschließlich je einen Artikel führen, wie z. B. Kleider, Leder, Holzschuhe u. s. w.

Im Jahre 1850 war die Mitgliederzahl auf 600, das Capital auf 2299 Pfund Sterling, der wöchentliche Absatz auf 358 Pfund Sterling gestiegen. Im selben Jahre legte der Verein eine Getreidemühle an. Dieselbe machte anfangs wegen fehlerhafter Einrichtung und Leitung schlechte Geschäfte. Von Furcht getrieben kündigt man viele plötzlich ihre Gelder. In dieser Bedrängnis bewährte sich der Grundfah der Baarzahlung in ausgezeichnete Weise, ja, man kann wohl sagen, als der einzige Rettungsanker der Gesellschaft. Nachdem die eingetretene Nebelsünde gehoben, währte es nicht lange und die Mühle war im Stande wöchentlich an die 1700 Säcke Mehl, Grütze u. s. w. an die verschiedenen Vereinsläden zu liefern. 1856 kam zu der Mühle eine Baumwollenfabrik hinzu, anfänglich in gemieteten Räumlichkeiten, nach vier Jahren aber baute man zum Preise von 40 000 Pfund Sterling eine mit den kostbarsten Maschinen ausgerüstete eigene Vereinsfabrik. Binnen Jahresfrist war die Summe bereits abbezahlt und schon der Grundstein zu einer zweiten Fabrik gelegt.

Das Jahr 1862, wo die Baumwollennoth ihren Höhepunkt erreicht hatte, legte dem Verein abermals nicht gewöhnliche Prüfungen auf. Es traten 399 Mitglieder aus, und die zurückgeforderten Beträge überschritten die Einzahlungen um 15766 Pf. Sterling. Trotzdem steter die Magazin-Genossenschaft wöchentlich 10 Pf. für Unterstellungen an die nothleidenden Arbeiter bel. Schon im Laufe des Jahres 1863 war der Stand der Dinge wieder blühend wie vormals. Der Rechenschaftsbericht der ersten Hälfte des Jahres zeigt 4000 Mitglieder auf mit einem Capital von 43 000 Pfund Sterling und 37525 Pfund Sterling an Verkäufen in jedem Vierteljahre, so daß also im ganzen Jahre etwa für 150 000 Pfund Sterling verkauft wurde. Die Käufer erhielten die bedeutende Dividende von 12 Prozent. Dabei beliefen sich die Geschäftskosten auf nur 2 Prozent der Einnahme. So unglücklich dieses Ergebnis des Kleinhändlers bei dem riesigen Umfang der Geschäfte erscheinen muß, so natürlich erklärt sich dasselbe doch aus der Einfachheit und Bortrefflichkeit der Geschäftsführung. Ein Ausschuss von Direktoren steht leidend an der Spitze der Genossenschaft, versammelt sich jede Woche einmal und beruft allmonatlich eine Generalversammlung, in der die Genossen gleiches Stimmrecht haben. Hier werden alle Vereinsfragen verhandelt, alle Beschwerden und Klagen untersucht und durch Schlichterspruch und Abstimmung erledigt, weshalb Rechtsstreitigkeiten bisher noch niemals das gute Einvernehmen der Pioniere untereinander gestört haben. Das großartige Beispiel, welches der Rochdaler Consumverein gegeben hat, ist nicht ohne großen Einfluß auf die Haltung der ärmeren außer-genossenschaftlichen Kreise der Stadt und Umgegend geblieben. Auf Kosten der Gesellschaft ist ein schöner Trinkbrunnen in der Stadt errichtet worden, und eine aus der Muttergenossenschaft hervorgegangene Bangesellschaft hatte bis zum Beginn der Baumwollennoth 33 bequeme Arbeiterwohnungen außerhalb der Stadt aufgeführt.

Schreiber dieses hofft nun, daß vorstehende Entwicklungsgeschichte des Rochdaler Consumvereins mit dazu beitragen wird, welche Kameraden von ihrer bis jetzt zur Schau getragenen stumpfsinnigen gleichgültigen Theilnahmlosigkeit zu heilen, daß sie immer mehr die segensreichen Wirkungen, welche eine gut geleitete Consum-Genossenschaft in sittlich-moralischer Beziehung sowohl wie materieller für den gesammten Arbeiterstand zur Folge haben muß, einsehen. Wir verstehen es vollkommen, wenn uns von Interessentkreisen, wie Geschäftsleuten, Hindernisse herbeizet werden, aber vollständig unverstänlich ist uns das Gebahren verschiedener Kameraden, in selbstmörderischer Weise Mißtrauen gegen den Consumverein hervorzurufen und die Kameraden vom Beitritt abzuhalten. Solche Menschen, die fortwährend alles mit Mißtrauen betrachten, sind in der Regel auch nicht zu trauen und der etwas einsichtige Kamerad wird dies sehr bald einsehen und solchen den Rücken werden.

Wir haben schon Eingang erwähnt, daß durch Errichtung des Consumvereins der Bergmannsstand nur einen Schritt dem Ziele näher rückt. Wir wissen sehr wohl, daß nur durch eine völlige Umgestaltung unserer Produktionsverhältnisse eine durchgreifende Besserung der Lage des Arbeiterstandes nicht nur, sondern der Menschheit im allgemeinen herbeigeführt werden kann; aber wir halten es nicht nur für unser Recht, sondern für unsere Pflicht, diejenigen Vortheile zu ergreifen und auszunutzen, welche unsere heutigen Verhältnisse uns bieten, zur Verbesserung unserer Lage.

Jeder ehrlich denkende und einsichtige Kamerad muß daher mithelfen zur Lösung dieser Aufgabe. Das umso mehr, als wir's tagtäglich vor Augen haben, welche klägliche und erbärmliche Rolle der Arbeiter spielt. Welches angenehme Gefühl ist es nicht, zu wissen, daß man einer Verbindung

angehört, die Geltung und Bedeutung im Verkehr hat. Sollte auch wir öfters bei theureren Preisen und schlechten Waaren manche Demüthigung seitens der Geschäftsleute uns gefallen lassen, um nur wiederzukommen zu können dürfen. Wie anders aber in der Genossenschaft! Hier ist er Mitinhaber des Geschäftes, welchem er seinen Bedarf entnimmt, steht auf eigenen Füßen und braucht sich bei Niemanden zu bedanken. Rechte und Pflichten sind allen gleich zugemessen, die Beziehungen mächtig, wie sie sonst nur im Großverkehr vorkommen, und oben in fliehet der Geschäftsgewinn in die eigene Tasche. Das giebt Selbstsicherheit! Man ist etwas durch eigene Kraft. Daraus erwächst allmählich Selbstachtung! Man hat bei Beschäftigung keine Schande machen; die Anschließung wäre geradezu Entehrung.

Au die stückliche Segenswirkung, die das Genossenschaftsleben auf uns Arbeiter unzweifelhaft ausübt, schließt sich der geistige Gewinn. Der Genossenschaftler wird aus dem enghörigen lokalen Gesichtskreis herausgerissen. Seine Einsicht und geschäftliche Erfahrung reichert sich. Er kommt naturnothwendig zur Erkenntnis seines wahren persönlichen Wertes. Er wird allmählich die räthelhaften Formen des großen Weltgetriebes begreifen lernen, und ihn hinwiederum befähigen, wohlthätig auf seinen Mitmenschen einzuwirken. Dies alles ist von unschätzbarem Werthe.

Darum auf Kameraden, leget Hand ans Werk. Helfe jeder nach Kräften Steine und Mörtel beitragen, es wird uns dann nicht fehlen, das mit der Zeit ein herrlicher Bau entsteht, zum Wohle des Bergmanns — des gesammten Arbeiterstandes. Zum Schluß rufe ich allen zu:

Nicht soll es dienen ganz uns zu befreien,
Ein Mittel nur zur Freiheit hin uns sein.
Dahlhausen a. Ruhr. J. S.

Knappschaffswesen.

Die folgenden Mittheilungen beweisen, wie sehr reformbedürftig das jetzige Knappschaffswesen ist. Seit dem Jahre 1883 war der Bergmann Heinrich Wels, Rott bei Steal, vorher auf Bonifacius arbeitend, Invalide III. Klasse. Seine Ansprüche auf Pensionsgelder wurden 2 mal abgewiesen und erst vor einiger Zeit, erhält er das ganze Geld nachträglich ausbezahlt, 987 Mark. Nach Wels Angabe fehlt jetzt noch das Klndergeld. Weitere Ausführungen hierbei zu machen halten wir für überflüssig.

Ein anderer Fall, der hierhin gehört, wird uns mitgetheilt und dessen Wahrheit verbürgt. Ein Bergmann hatte krank gefeiert und war auf irgend eine Weise des Krankengeldes verlustig geworden; geht zum Knappschaffsälteste und fragt denselben, ob denn nun nichts daran zu machen wäre. Nach einigem Ueberlegen fragt der Knappschaffsälteste zurück: „Was giebst Du mir, dann will ich mal sehen, was zu machen ist? Und in der That erhält der Bergmann schon nach kurzer Zeit das Krankengeld in voller Höhe vom Knappschaffsälteste ausbezahlt. Ueber die Marken bummigutlich, wie nun die Vergleute einmal sind, schließt ihm unser D... 4 Mark zurück (die waren an seinem Hungerlohn noch übrig?) und er erhält dafür auch einen — Schnaps! Auch hier wollen wir nichts hinzufügen; diese Thatfachen sprechen für sich. Aber an dieser Stelle sei die in der vor. Nr. auf der 4. Seite unter **Warnung** angekündigte Erklärung über die von den Knappschaffsältesten in Umlauf gesetzten Circulare abgegeben.

Es sollen nach glaubwürdigen Berichten nämlich Circulare in Umlauf sich befinden resp. „auf den Steigerstufen oder gar beim Obersteiger“ liegen, die einen andern Wortlaut (am köpfe) haben, als der, der von uns zur Unterschrift empfohlen. Da nun sehr viele Vergleute nach unserer Empfehlung einfach auch im guten Glauben anders lautende Circulare, besonders wenn dieselben auf den Steigerstufen aufliegen, unterschreiben, so ist bezweigen bringen anzurathen,

Vorläufig nichts zu unterschreiben!

Wenn es noth thut den Willen zu bekunden, daß die Knappschaffskasse behalten bleiben soll, so ist es uns ein leichtes, das rasch zu bewerkstelligen und zwar innerhalb eines Monats. Also vorläufig die Finger davon lassen.

Privatkapitalistische Schlanheit.

Dummheit und Oberflächlichkeit (nicht Leichtsinigkeit) sind eng verwandt. Kann es die kapitalistische Presse nicht mehr fertig bringen, aus der Dummheit Kapital für sich und ihre Brodgeber herauszuschlagen, so versucht sie es mit der Oberflächlichkeit und zwar in einer objektiv sein sollenden Weise; weil darauf die durch stetige schwere Arbeit des tieferen Denkens entwöhnten Vergleute am leichtesten hereinzufallen pflegen. Gewöhnlich heißt es in den betreffenden Darstellungen, „ohne Kapital ist kein Bergwerk zu betreiben,“ und hofft dabei, daß mit dem Begriff des Kapitals zugleich der Privatkapitalist verbunden werde und der Betrieb des Bergwerks ohne Privatkapitalist nicht möglich sei.

Diese Denkweise ist falsch! — und alle, die auf eine solche Ideenverbindung spekuliren, meinen es nicht gut mit den Arbeitern; weil die Interessen der Privatkapitalisten denjenigen der Arbeiter direkt entgegenstehen und durch diese Spekulation auf die Oberflächlichkeit der Denkweise die Nothwendigkeit des Privatkapitalisten zum Bewußtsein gebracht werden soll. Diese letzteren haben wir aber durchaus nicht mehr nöthig! Wollten wir die Existenzberechtigung derselben als Besitzer der Bergwerke noch anerkennen, so wäre ein solches Anerkenntnis fast gleichbedeutend mit der Anerkennung der Ausbeutung der Vergleute; denn zum Bergwerkskapitalisten gehört die Ausbeutung der Vergleute, wie die Ursache zur Wirkung. Es ist daher wohl zu begreifen, daß, da die Stein- und die Vergleute vorhanden sind, den letzteren weiß gemacht werden soll, ohne Privatkapitalist könne kein Bergwerk betrieben werden. Ohne Kapital, das gesehen wir zu, ist in der modernen Ordnung der Dinge der Bergbau nicht zu führen; aber sehr wohl ohne Privatkapitalist. Die Liebesmüth des „Alein. Westf. Tagebl.“, die Existenz der Privatkapitalisten als eine Nothwendigkeit für den Bergbau hinzustellen, ist umsonst. Das „Alein. Westf. Tagebl.“ reproducirt nämlich die Auslassungen eines schlaunen Amerikaners hierüber als „treffliche Worte“:

„In einem Geiste, wie dem aufzigen, welches durch den Arbeitgeber ohne Rücksicht der Vergleute nicht vorwärts gebracht werden kann, ebenso wenig aber auch durch die Vergleute ohne den Grundbesitzer, da kann niemals die Wohlthat für beide Theile geschehen, ohne gegenseitigen guten Willen, Barmherzigkeit und Mitleidigkeit.“

„Mögen diese trefflichen Worte auch bei uns beherzigt werden und lebhaften Widerhall finden bei dem verständigen Theile der Bergarbeiter Deutschlands.“ Daß diese Worte lebhaften Widerhall bei den Bergarbeitern Deutschlands finden mögen, ist nicht gesagt — Nur die Vergleute sollen sich fügen, d. h. nach wie vor anschnitten lassen.

Bei jedem oberflächlichen Denker erregt eine solche Darstellung gleich die Aufmerksamkeit der Nothwendigkeit der privatrechtlichen Grundbesitzer und welche auch deren Ausbeutung der Vergleute.

Aber es geht thatsächlich ohne den Besitz der Bergwerke durch die Privatkapitalisten; das sei hier eben nachgewiesen. Eine große Reihe von Jahren, die schon längere Zeit in dem Durchschnittsvertrage gestanden, haben das in sie gesetzte Anlagekapital in diese Fristen längst wieder aufgebracht. Eine durchaus erhebliche Anzahl von Zechen hat sogar schon darüber hinaus Erträge erzielt — so daß wir annehmen können, daß so ziemlich sämtliche Zechen (im Durchschnitt berechnet) ihre Anlagekapitalien schon wieder eingekauft haben. In diesem Umstande liegt auch die sozial-gesellschaftliche Berechtigung zur Enteignung der privatkapitalistischen Bergwerksbesitzer.

Sämtliche Zechen Deutschlands können jetzt von den konföderierten Vergleuten Deutschlands (der Verband Deutscher Vergleute ist der Anfang) betrieben werden; die Privatkapitalisten sind überflüssig geworden; sie können deshalb enteignet werden. Diese Enteignung hat ihre Berechtigung darin, daß die Privatkapitalisten nicht allein die Bergwerke ausgebeutet haben, sondern auch die Vergleute dazu; haben also „das Volk“ am Lohn geschädigt und sich bereichert; und deshalb müssen sie enteignet werden!

Die Frage der Verwaltung und des Kohlenverkaufs bieten keine Schwierigkeiten; aber auch der Geldpunkt ist leicht zu regeln. Die Vergleute müssen jetzt, vom Abschlag abgesehen, nachdem sie für einen vollen Monat zusammen verdient haben, ca. 3 Wochen und darüber warten, ehe die Auszahlung beginnt. Es ist mit dieser „Ordnung“ also schon eingeführt, daß die Vergleute ihren Lohn (abgebräut berechnet) 5 Wochen vorher verdienen. Die Arbeitsleistung wird dadurch 5 Wochen lang den reichen Bergwerkskapitalisten kreditirt. — Dieser Umstand hilft uns über die Geldschwierigkeit hinweg. Ist 3 Wochen lang der volle Lohn verbüßt, so läßt sich die Höhe der Arbeitsleistung auf ihren Geldwerth (die Kohlen sind ja in hergebrachter Ordnung verkauft) berechnen, unter Berücksichtigung notwendiger Mühlagen. Die Reichsbank ist bei diesen Umständen in der Lage, den größten Theil für die verkauften Kohlen gegen Geld in Baar vorzustrecken und das nötige Kleingeld ist in der That — verfehlt. Der abzugebende „Vorthell“ für den Geldbesitzer (steht der Staat), der bisher in riesigen „Dividenden“ von den Privatkapitalisten nach eigenem Gutdünken abgetheilt wird, ist dann nur der Discout der Reichsbank, nämlich $4\frac{1}{2}\%$, nicht über 5% . Diese Prozente werden aber nur von dem vorgestreckten Gelde für die notwendige Abzahlung und kleinere Ausgaben gezahlt, nicht vom vollen einkommenden Gelde. Aber auch diese Prozente fallen fort, sobald der laufende Geldbedarf durch eigene Mittel gedeckt ist.

Die sofortige Enteignung der Privatkapitalistischen Bergwerksbesitzer würde keinerlei Störung im Verkehr verursachen. Im Gegentheil würde mit erneueter Muth, angefaßt durch die sichere Erwartung in kürzester Frist ein menschenwürdiges Dasein führen zu können, nicht mehr der Abwanderung für fremde Dividenden, für andere Leute Reichthumsjagd ausgesetzt zu sein, der Verkehr einen fröhlichen Aufschwung nehmen und — das ist die Hauptsache der staatlichen Ordnung — die Streike, die jetzt die zivilisirte Welt aufregen, wären durch dieses Radikalmittel total beseitigt.

Sich vorsehen und bewußt sein.

Das Veranlassen der Festlichkeiten, die sich sogar bis zum Ende März erstrecken, veranlassen uns an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß es unter allen Umständen nicht allein empfehlenswerth, sondern nothwendig, dringend nothwendig ist, je en Groschen sogar für die nächste Zukunft zu Maie zu halten; denn derjenige hält es am längsten aus, d. h. braucht nicht leicht zu hungern, der die Groschen für das Allernothwendigste nur auszugeben und ausgiebt. Wenn man in den Kampf geht (Streik oder großartiger Wirtschaftsrückgang), soll man vorher seine Kräfte schonen; aber nicht unnütz vergeuden.

Es ist soviel schon darüber geschrieben und gesprochen, daß die Organisation der Vergleute und deren Aktionen, wie z. B. Rechtsschutz, Aufklärung und Agitation durch die Zeitung, Schaffung der Consumanstalten und zur Verbesserung der Lage der Vergleute beitragen und durch diese Maßnahmen sogar allein gesucht wird, die Verbesserung zu erreichen, daß es jetzt angezeigt erscheint, näher auf die Natur dieser sozialen Erscheinungen einzugehen.

Sowie nun die Fälle der Inanspruchnahme des Rechts schützes beweisen, daß man mit den modernen Aufweidungen über Recht und Unrecht nicht einverstanden ist; durch die Schaffung der Consumanstalten dargethan wird, daß man sich von den privaten Kaufhäusern überlegenheit sieht; so beweist man durch die Erhaltung einer oppositionellen Zeitung, daß man mit dem Bestehenden (des Bergbaues im speziellen) unzufrieden ist, und durch die Streike, daß man die Nothlage bis zum Ueberdruß empfindet und dieselbe abzustellen verlangt.

Leider ist all dasjenige, was wir zur Bekämpfung der Nothlage durch die Forderungen verlangen, nur nutzlos; hilft es auch vor der Hand, so hilft es doch nicht auf die Dauer, ohne daß mit einer richtigen Ordnung die erzwungene Position erhalten wird. Wollen wir also unsere Lage dauernd verbessern, so müssen wir diejenigen Verhältnisse umzugestalten versuchen, aus denen die Nothlage entspringt. Alles andere hat mehr oder minder den Werth der Palliativmitteln.

Streike, die sich dieser Lage der Dinge bemächtigt sind, diese Streike nicht allein um die augenblickliche Verbesserung der Lage, sondern deren Streiken ist zugleich eine unabweisende Demonstration gegen diejenige Ordnung der Dinge, aus denen die Nothlage folgerichtig entspringt. Je mehr Vergleute mit diesem Bewußtsein streiken oder in anderer Weise demonstrieren, je gewaltiger ist die Wirkung dieser Maßregel. Had wenn sämtliche Vergleute durch eine solche Kundgebung zugleich unabweislich erkennen, daß sie nicht allein in der Lage etwas augenblicklich zu verbessern sind, sondern gegen die Verhältnisse der jeweiligen mit der Ausbeutung des Nationalvermögens der Reichthümer kalchenden demonstrieren, so ist ein solches Vorgehen von einer derartig durchgreifenden Gewalt, daß etwas Besseres zur Bekämpfung einer menschenwürdigen Existenz nicht aufgeführt werden kann.

Aus fremder Haut ist gut Kleinen schneiden.

Statistik von Zechen (Eintracht - Tiefbau (Schacht 1) bei Steele. Auf dieser Zechen wurden während eines Jahres vom 1. März 1890 bis zum 28. Februar 1891 nach folgender Tabelle Strafgebelter abgezogen und Wagen gemittelt.

Im Monat	Strafe	Wagen gemittelt.
März 1890	89	232
April	185	194
Mai	64,50	95
Juni	90	102
Juli	205	217
August	149	133
September	171	58
Oktober	185	166
November	121,50	169
Dezember 1890	150	111
Januar 1891	121	86
Februar	158	69
Summa 1890	1689	1686

Hierzu kommen noch die während dieses Jahres den Vergleuten abgezogenen Füllkohlen. Die Durchschnittsförderung zu ca. 1800 Wagen pro Tag auf 300 Arbeitstage angenommen und einen Prozentsatz der Füllkohlen von durchschnittlich 7 vom 100, so ergibt sich für die Vergleute ein Abzug von 37,800 Wagen im Jahre. Die Gesamtsumme der abgezogenen Wagen beträgt also 39,486, Wäb der Arbeitslohn für jeden Wagen zu 0,40 Mark angenommen, dann summiert sich der Abzug für die Vergleute allein an Kohlen zu 14.774,40 Mk.; dabei sind noch 1689 Mark an Strafgebelter abgezogen; mithin ist die Summe aller Abzüge von den Arbeitergroßhosen 16.463,40 Mk. Bei der heutigen Anschauung ist dieser Abzug „sehr in der Ordnung“ und wird als zu Recht bestehend erachtet, ohne den es überhaupt nicht gehen soll. Wir werden noch etwas durchmachen müssen, bevor wir all den Krimsstrams von Abzügen und vergleichen beseitigt und eine glattere Uebersicht über die Lohnverhältnisse erreicht haben. Nothwendig ist es, daß diese Auswüchse einer durch die Ausbeutungsjucht ins Unerhörte getriebene einseitige Disciplinargewalt beseitigt werden, das verlangt allein schon das größere Selbstbewußtsein der Vergleute, ohne die Tendenz der Lohnherabsetzung. Je größer die Auswüchse, desto größer die Berechtigung dieselben zu beseitigen und daß sie groß sind, davon hier noch ein Beweis: „Marten, 4. März. Eine Illustration zu den Klagen der Vergleute bildet die Thatfache, daß im Laufe des vorigen Monats auf Schacht I der Zechen „Germania“ nicht weniger als 931 Wagen gemittelt sind; an verschiedenen Tagen wurden 50 bis 60 Wagen auf einmal gestrichen. Die vollständige detaillirte Liste der an den einzelnen Tagen gemittelten Wagen liegt uns vor und liegt etwaigen Zweiflern zur Einsicht offen. Jeder Commentar ist bei der augenblicklichen Sachlage überflüssig.“ Es ermanget nur noch darauf hinzuweisen, daß es durch diese provozirende Maßnahmen immer mehr den Anschein gewinnt, als wenn von den Bergwerkskapitalisten ein Ausstand gerne herbeigeführt würde — Je größer die vereinten Massen, desto ernster die Lage und die Verantwortung der Führer!! Vor allen Dingen kein vor-eiltiger Putsch —

Staffurt.

Am 2. März tagte hier selbst eine Versammlung im Ringener'schen Lokale, in welcher Siegel aus Gelsenkirchen und Wirtens von hier über die Erfolge der Agitation und die Gewerkschaftsbewegung referirten. In seiner drastischen Weise kritisirte Siegel die Gegenagitationen und gedachte der „Gründe“ zur Auflösung der Versammlungen, so z. B. dadurch, daß die Anmeldebeseitigung auf einer Stelle nicht früh genug vorgezeigt werden konnte und auf einer anderen Stelle zufällig 2 Frauen das Versammlungslokal betreten. Die Behauptung des Referenten, daß da, wo die Bewegungsfreiheit sehr beschränkt sei, dadurch gerade Bewegung in die Masse hinein käme und der Grundstein zur großen Organisation gelegt würde, fand Beifall.

Der Meister Martens legt, anknüpfend an die Bemerkungen des Verehrten einen historischen Ueberblick über die Organisationsbestrebungen und deren Wohlüberlegungen, welche sich bis in die Neuzeit verfolgen lassen und wodurch die herrschende Klasse beweist, daß sie sich vor denselben fürchten. Je mehr aber die Ausbeutung fortschreite, desto mehr fühle der einzelne sich derselben gegenüber machtlos und strebe der Organisation zu; das sicheres Zeichen, daß das Selbstbewußtsein erwache und der Menschengeist fortschreite. In der Verdammung derselben läßt aber die Capitalistenklasse ihr Bestes. So beschweige die Staffurter Zeitung sämtliche Vorgänge in der Arbeiterbesetzung jüngster Zeit am hiesigen Orte und darum müßten die Arbeiter ein solches Blatt, das ihre Interessen einfach wahrweise, verwerfen. Mit einem auf die Gewerkschaftsbewegung ausgerichteten Sach würde die sehr reich besuchte Versammlung geschlossen.

Bochum. Am Sonntag, den 8. cr. fand im Locale der Witwe Storländer hier eine Vertrauensmänner-Versammlung hiesigen Bezirkes statt, welche über Unterstüzungswesen der Ausständigen resp. Gemahregelten verhandelte. An der Diskussion theilnahmen sich mehrere Kameraden, welche dahin sich ansprachen, daß die in Noth gerathenen Kameraden auch zu unterstützen seien. Am Schluß wurde eine von Meiner angebrachte Resolution einstimmig angenommen, welche lautet: Die heute im Locale der Witwe Storländer tagende Vertrauensmänner-Versammlung beschließt: In Erwägung, daß die Arbeitgeber sich durch Mithge, Kohlenvereine u. s. w. verbinden, um einen Kollegen (Arbeitgeber), welcher durch einen Ausstand geschädigt ist, unterstützen resp. entschädigen zu können, so ist es Pflicht aller Vergleute, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß den Kameraden, welche im Ausstande resp. Gemahregelte sind, eine genügende Unterstützung zu Theil wird.

Dies ist beherzigenwerth und in die That zu überlegen: Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. Wo die Solidariät in Gemeinschaft mit dem möglichst umfangreichsten Zusammenstehen der Bergarbeiter sich zugleich entwickelt, da schreitet der Geist der Brüderlichkeit durchs Land und alle künftigen Pläne der Reaction müssen elend zu Schanden werden. Unser die Zukunft! Die Beharrlichkeit führt zum Sieg!!

Eine Besättigung

der in verschiedenen Blättern über das Anwachsen unseres Verbandes gemachten Mittheilungen sei durch den Abdruck eines kurz gehaltenen Schriftstückes gegeben, deren ähnliche jetzt täglich auf dem Verbandsbureau eintreffen. Eben weil unten wiedergegebenes Schreiben in musterglatter Stärke verfaßt, ist es aus vielen heraus genommen:

L. St. (Wieder Kamerad.)

Weifolgend erhältst Du ein Nachtragsverzeichnis der Mitgliederliste für . . . und Umgegend. Gestern eine sehr stark besuchte Versammlung der Zechen . . . abgehalten Resultat derselben: „Die bekannten Forderungen sollen festgehalten werden, die Belegschaft will es zum Nachgeben der Herren durchsetzen; — mehrere kleinere Forderungen sind noch dazu gestellt worden.“ — 63 Mitglieder aufgenommen, verinabe 200 Mark an Beiträgen erhoben. An Begeisterung für unsere Sache fehlt es, wie du aus vorstehendem erstest, hier also nicht. Wäre es überall so!

., den 9. März 1891.

Mit G. l. d. H.!

Auf die mit den Worten „Wäre es überall so!“ ausgebrückte Frage können wir dahin antworten: „Ja! es ist überall so! auf allen Stellen, wo wir Fuß gefaßt haben, ist eine starke Mitgliederzunahme vorhanden, und wo wir bisher noch keinen festen Fuß gefaßt hatten, regt es sich ebenfalls auch zum Eintritt in den Deutschen Verband. So ist neuerdings — um ein Beispiel anzuführen — im Anhaltischen eine neue Zahlstelle für den Verband gegründet. Ueberall ein mächtiges Emporblihen der Organisation; die unzweideutigsten Beweise der endlichen Emanzipation der Arbeitermassen.

Briefkasten.

Barop 4. Nicht bemoht.

Gidel. Die Angelegenheit der Gettschlichkeitsfrage gelegentl. des Absterbens unseres Schriftführers Bedmann, ist — nichts für uns! Auch wünscht die Wwe. Bedmann keine Veröffentlichung. Selbstredend ist Ungehöriges durchaus nicht vorgekommen.

Nach F. Die Auflage unserer Zeitung beträgt 50 000 gegenwärtig. Saarrevier, Niederschlesien, Provinz und Königlich Sachsen beziehen nur einen geringen Theil, weil dort die Zeitung nicht obligatorisch eingeführt wird.

Allgemeine Mittheilungen. Der Raum unseres Blattes gestattet es nicht mehr, diejenigen Geschäftsleute namhaft zu machen, bei denen unsere Zeitung ausliegt. Solches unterbleibt künftig.

Siddinghausen. F. F. ungeeignet.

Zur allgemeinen Kenntniß!

Mit der Vergrößerung unseres ursprünglichen Verbandes rheinisch-westfälischer Vergleute zum Verband Deutscher Vergleute ist auch der Raum unserer Zeitung durch den größeren Stoffandrang in einer Weise beschränkt, daß wir künftig keine Geschäfts-Annoncen mehr aufnehmen können. Der Zweck unseres Organes ist Aufklärung und Vertretung der bergmännischen Interessen, aber keine geschäftliche Profitjägererei.

Der Central-Vorstand.

